



Vorgesetzter de Maizière, Untergebener Wierer: Einfluss verweigert

BUNDESWEHR

Feldzug gegen die Soldaten

Verteidigungsminister Thomas de Maizière hat den Generalinspekteur mit der Reform geschwächt. Er will sich so auch Skandale vom Leib halten.

Die Militärs hätten ahnen können, dass es nichts zu feiern gab. Schon der Festakt zum historischen Ereignis fühlte sich wie eine Beerdigung an. Ein düsterer, fensterloser Raum, ein schwarzer Vorhang, davor ein Terzett aus Fagott, Oboe und Querflöte. Verteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) hatte Ende März ins Militärhistorische Museum geladen, um dort seinen „Dresdner Erlass“ zu verkünden: ein Papier, mit dem er die Macht im Ministerium neu verteilt.

Der Minister schwor die Spitzenbeamten und die hohen Militärs seines Hauses darauf ein, fortan friedlich und fruchtbringend miteinander zu arbeiten. Die Rivalität zwischen Beamten und Soldaten, die das Klima im Ministerium über Jahrzehnte vergiftet hatte, sollte beendet werden.

Vor allem für den Generalinspekteur Volker Wierer brachte der Minister gute Nachrichten mit. Der höchste deutsche Soldat solle Befugnisse bekommen „wie kein Generalinspekteur vor ihm“, sagte de Maizière. Die anwesenden Generäle und Admirale hörten es gern. Viele von ihnen wünschen sich schon lange eine Art Generalstabschef, bei dem die mili-

tärischen Befehlsstränge zusammenlaufen, der ein Gegengewicht bildet zu den zivilen Beamten im Ministerium.

Nun aber zeigt sich, dass de Maizières Worten Taten folgen, die solche Träume platzen lassen. In aller Stille hat der Minister eine neue Geschäftsordnung des Ministeriums verabschiedet, die dem Generalinspekteur maßgeblichen Einfluss verweigert. Denn politisch bringt sie ihm keinerlei Machtgewinn, im Gegenteil: Die Beamten leiten das Haus, der Inspekteur als militärischer Berater der Bundesregierung liefert ihnen nur zu. Thomas de Maizière, Sohn eines Generalinspektors, führt seinen obersten Soldaten weiter als Hauptabteilungsleiter.

Seit Jahrzehnten ist die Stellung des Generalinspektors umstritten. In Deutschland sollte es nach den Erfahrungen von Weimar keine mächtige militärische Führung geben. Deshalb wurden den Soldaten jede Menge Beamte als Kontrollinstanz vorgesetzt. Weil sich dadurch aber alle gegenseitig bei der Arbeit behindern und die Angst vor einem Staat im Staate längst verblasst ist, sollte die Bundeswehrreform diesen historischen Ballast abwerfen – angefangen beim Generalinspekteur.

Als im Herbst 2009 der CSU-Minister Karl-Theodor zu Guttenberg sein Amt antrat, wollte er den obersten Soldaten auf eine Stufe mit den Staatssekretären stellen. Er setzte eine Reformkommission ein, die sogar empfahl, einen der Staatssekretäre durch den Generalinspekteur zu ersetzen. Damit sollte „der zentralen Rolle“ des obersten Soldaten „in den Planungs- und Entscheidungsgängen mehr Gewicht“ verliehen werden.

Thomas de Maizière marschiert nun in die entgegengesetzte Richtung. Hinter seinem Plan stecke kühles politisches Kalkül, heißt es im Berliner Bendorferblock. Der Stuhl des Verteidigungsministers ist ein

Schleudersitz, der Fehler eines Soldaten kann schnell den Minister den Job kosten. Vor drei Jahren musste der CDU-Mann Franz Josef Jung wegen seines katastrophalen Krisenmanagements in der Kunduz-Affäre zurücktreten. De Maizière wolle eine Brandmauer zwischen sich und dem Generalinspekteur, sagt ein hochrangiger Soldat.

Der Minister hat dafür gesorgt, dass der oberste deutsche Soldat von Beamten umstellt wird. Im Ministerium verfügt er nur über den Rang eines Hauptabteilungsleiters und untersteht damit den zivilen Staatssekretären. Seine Vorlagen darf er nicht direkt an den Minister schicken, das würde den Dienstvorschriften widersprechen. Er muss sie vorher brav bei den Staatssekretären abliefern, die sie, wenn es gut läuft, prüfen und weiterleiten.

Dem Generalinspekteur bleibt auch der Zugriff auf sechs von neun Abteilungen verwehrt, darunter so zentrale wie Rüstung, Personal und Haushalt. In der Praxis bedeutet dies, dass viele Vorgänge im Ministerium am Chefsoldaten vorbeilaufen können.

Er habe mit dem Dresdner Erlass „klare Zuständigkeiten“ geschaffen, lobt der Minister die eigene Arbeit. Und natürlich versichern seine Leute, dass er ein ganz enges Verhältnis zu seinem Generalinspekteur Volker Wierer pflege. Die Geschäftsordnung sei eine reine Formalie.

Die Wahrheit findet sich in internen Papieren des Ministeriums. Ein Dokument aus dem Zuständigkeitsbereich des Staatssekretärs Stéphane Beemelmans vom 12. April belegt, dass die Beamten den Generalinspekteur gezielt aus der Leitung des Hauses heraushalten wollen.

„Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse“ für die dem Generalinspekteur „nicht unterstellten Abteilungen spricht ihm der Dresdner Erlass ab“, heißt es in dem Dokument. Vorschläge des Militärs zur Aufwertung des Generalinspektors wurden abgeschmettert. Diesen Vorschlägen könne „insgesamt nicht gefolgt werden“. Eine „Privilegierung“ des obersten Soldaten sei nicht erforderlich. Staatssekretär Beemelmans hat die Absätze des Dokuments sorgfältig abgehakt.

Im Ministerium ist die Stimmung auf dem Tiefpunkt. Von einem Feldzug der Beamten gegen die Soldaten ist die Rede. Auftritte, in denen der Minister den Generalinspekteur noch als Gewinner der Bundeswehrreform feierte, werden als „Sonntagsreden“ verlacht.

Der verteidigungspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Rainer Arnold, hält die Entscheidung des Ministers für eine Zumutung. „Der Generalinspekteur wird zum Befehlsempfänger degradiert und massiv geschwächt, dabei sollte die Reform den obersten Soldaten ursprünglich stärken.“

ULRIKE DEMMER